



HANDWERK

MEISTERWERK
Bis Michael Sander (41) eine fertige Laute in Händen hält, hat er etwa 200 Stunden Feinarbeit in das Instrument investiert



Meister der zarten Klänge

Michael Sander baut Lauten – seltene Instrumente, deren Herstellung absolute Präzision und Geduld erfordert. Wir werfen einen Blick in seine Werkstatt

Es geht um Millimeter... Schweißperlen stehen Michael Sander auf der Stirn. Mit der Zieh Klinge hebt er feine Späne von der dünnen, hellen Holzplatte ab. Er muss genau die richtige Materialstärke treffen, sonst wären klangliche Einbußen die Folge. Was der Instrumentenbauer in seiner Werkstatt in Wiesloch bei Heidelberg bearbeitet, soll einmal die Decke einer Laute werden.

„Vermutlich die Mauren brachten ab dem 8. Jahrhundert die arabische Laute nach Europa“, erläutert Sander. „Dann entwickelte sie sich weiter.“ Nach ihrer Blüte im 16. und 17. Jahrhundert verlor die Laute zunehmend an Bedeutung, um erst im Zuge historischer

Es dauert mehrere Jahre, bis das Holz trocken genug ist, um verarbeitet zu werden.

Musikaufführungen wieder vermehrt in Erscheinung zu treten.

Für die Muschel, den gewölbten Korpus der Laute, verwendet Sander am liebsten Ahorn oder Eibe. „Das sind traditionelle Hölzer mit sehr guten Klangeigenschaften.“ Die Decke fertigt er aus weicherem Nadelholz. Sander holt eine Fichtenplatte hervor. „Der Baum muss langsam und gleichmäßig gewachsen sein. Nur dann ist das Holz gerade und die Jahresringe liegen eng beieinander.“ Diese Platte kommt wieder zurück ins Lager

– sie muss noch drei bis fünf Jahre auf ihren Einsatz warten. Erst dann wird das Holz trocken genug sein, um es verarbeiten zu können. Die Streifen aus Eibe dagegen sind abgelagert. Auf etwa 1,3 mm Dicke gebracht, werden sie nun zu Spänen einer Lautenmuschel. Sander hobelt, fühlt, hobelt wieder – bis er zufrieden ist. Etwa vier Späne passt er pro Tag an. Neun bis 25 braucht der Lautenbauer, um daraus einen Korpus zu verleimen. Ist die Muschel fertig, stellt er Hals, Decke und Wirbelkasten her und fügt alles zusammen. Zum Schluss folgen Bünde und Saiten, die früher aus Darm gefertigt wurden und heute oft aus Kunststoff bestehen.

Anders als Gitarren werden Lauten mit Saitenpaaren, Chöre genannt, bezogen, die entweder gleich oder im Oktavabstand gestimmt sind. Die opulentesten Varianten, die Theorben, verfügten über bis zu 18 Chöre.

„Diese Instrumente sahen geradezu bizarr aus. Nur Profis konnten sie spielen“, erzählt Sander. Lautenmusik fasziniert ihn. „Vor allem die der Renaissance. Sie ist so klar und rein und daher so ergreifend.“

Zum Lautenbauer wurde er durch Zufall: Die Gitarre seiner Mutter war kaputt, und er wollte sie selbst reparieren. So besuchte er seinen ersten Kurs. Im Studium für Musikinstrumentenbau hielt Sander dann zum ersten Mal eine Laute in der Hand. Wie man sie baut, lernte er schließlich bei Günter Mark, Lautenbauer aus Bad Rodach. Fünf bis zehn Lauten baut Michael Sander pro Jahr. Eine kostet zwischen 3000 und 6000 Euro.

Sanders Kunden haben meist konkrete Vorstellungen von ihrer Traumlaute. Letztes Jahr gab ein Komponist eine Laute, die gestrichen und nicht gezupft wird, in Auftrag. Der

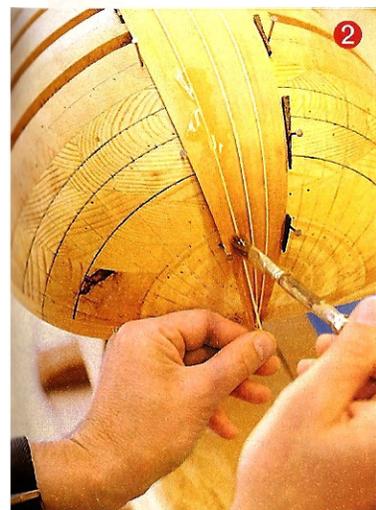
Nach vielen arbeitsreichen Stunden ist es irgendwann Zeit, Abschied zu nehmen

Tüftlergeist in Michael Sander erwachte. Einige Monate später hatte er die neue Streichlaute geschaffen. Wenn Sander das Holz ein letztes Mal berührt, die Saiten anschlägt, auf den Korpus klopft und lauscht, hat er etwa 200 Stunden Arbeit in die Laute gesteckt. „Die wichtigste Eigenschaft eines Instrumentenbauers ist Geduld – und die wird mit faszinierenden Klängen belohnt.“ *Nina Hölmer*

Konzert-Termine

Hier erleben Sie die Klänge von Lauten live:

- **3. November:** „Delight in disorder. Der kosmische Tanz. Musik für vier Lauten.“ Zinzendorfhaus, Basel/Schweiz
- **8. November:** „Bach & Söhne“ in der Kreuzkirche, Herne
- **9. bis 11. November:** „Das Lautenwerk Johann Sebastian Bachs“, Internationales Symposium der Hochschule für Künste, Bremen. Weitere Konzerttermine finden Sie auch unter www.lautengesellschaft.de



1 Am heißen Biegeeisen wird jeder Holzspan in seine Form gebogen. 2 Die fertigen Späne verleimt Michael Sander nacheinander über einer bauchigen Form. 3 Neun bis 25 Späne braucht der Lautenbauer, um einen kompletten Korpus herzustellen. 4 Ist das Instrument fertig, werden am Hals Bünde aus Darm angebracht und Saiten aus Darm oder Kunststoff aufgezogen. 5 Auf diese Weise stellt Michael Sander in seiner Werkstatt fünf bis zehn Lauten pro Jahr her – jede ein Einzelstück und ein kleines Kunstwerk.

Fotos: Berthold Steinhilber für burdafood.net